

Der entscheidende Faktor

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **17 (1941)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrierte Zeitung 1873: «Das erste europäische Damenorchester. Mit einem Häuflein auserwählter Geigerinnen zog die Dirigentin Frau Amann-Weidlich vor wenigen Jahren aus und concertierte namentlich in Amerika und Rußland mit so ermutigendem Erfolg, daß sie die Kerntuppe nach und nach durch talentvolle Rekrutinnen ergänzte und endlich zur Wiener Ausstellung mit 25 wohlgeübten Damen ein wirkliches Orchester vorführen konnte. Friedlich sitzt da die Berlinerin neben der Czechin, die feurige Ungarin neben der gemüthlichen Sassin, die Serbin neben der ‚feschen‘ Oesterreicherin etc.; ein eigenthümlicher Zufall ist es, daß auch in d i e s e m europäischen Concert Berlin, d. h. eine Berlinerin, die allererste Geige spielt, und die Hauptsache dabei ist, daß diese Geige auch ganz brillant gespielt wird.»

Le premier orchestre européen féminin. « Avec une troupe de violonistes de choix, Mme Amann-Weidlich parcourt l'Amérique et la Russie et se produit avec un succès qui va grandissant. Dans cet orchestre, la Berlinoise voisine avec la Tchèque, la fougueuse Hongroise avec l'aimable Saxonne, la Serbe avec l'Autrichienne. Chose curieuse, dans ce concert des puissances, c'est également Berlin, sous les traits d'une Berlinoise, qui tient le premier violon, et, fait important, le tient admirablement », dit l'illustrée Zeitung de 1873, d'où nous tirons cette gravure.

Der entscheidende Faktor

Eine Geschichte mit einer Moral

Es war einmal ein erfolgreicher und geachteter Handelsherr in der City of London, dessen Motto lautete: «Was du willst, daß man dir tu, das füge du auch andern zu» (und zwar möglichst zuerst); und Frömmigkeit stand ihm so hoch, daß sie gleich vor der Achtbarkeit rangierte.

Und es geschah eines Tages, da er willens war, einen Lehrling für seine Buchhaltung zu verpflichten, daß er durch die öffentliche Presse diesen seinen Willen kundtat.

Da er nun auf seine Ankündigung gar zahlreiche sauberlich geschriebene Antworten empfing, beauftragte er seinen jüngeren Partner, Auge in Auge mit den aussichtsreichsten und meistversprechenden Bewerbern eine engere Wahl zu gewinnen. Auf solche Weise ward die Zahl der lehrbefähigten Jünglinge auf zwei beschränkt, davon er selbst einen auszuwählen beschloß.

Da ward zur bestimmten Stunde der erste dieser Kandidaten vor des Handelsherrn gewichtigen Schreibtisch geführt. Er erwies sich als reinlich, respektvoll und zungengewandt und beantwortete die ihm gestellten Fragen mit Unterwürfigkeit und Intelligenz. Nach kurzer Prüfung ersuchte der Handelsherr den Burschen, noch eine Weile auf einem Stuhl bei der Tür zu warten, bis er mit dem zweiten Jüngling gesprochen habe.

Auf dem Wege zu diesem Stuhl nun kniete der Bursche zu Boden, und der Handelslehrer sah ihn ein Nadel aufheben, die er sorgsam im Aufschlag seines Rockes befestigte. Diese Handlungsweise erfüllte den erwartungsvollen Arbeitgeber mit großer Befriedigung; ein solcher Lehrling, dachte er, würde die Traditionen des Hauses würdig pflegen.

Dann kam der zweite Bursche herein, und der Kaufmann bemerkte, daß er in Erscheinung, Rede und Intelligenz dem ersten nichts nachgab; schon war er fast entschlossen, ihm den Vorzug zu geben, doch das Verhalten des nadelaufhebenden ersten entschied schließlich zu dessen Gunsten.

Und der Handelsherr berief diesen Jüngling zur Seite des Zuletztgekommenen und benutzte die Gelegenheit, wie es seine ständige Gewohnheit war, um beiden eine kleine Predigt über den Segen der Sparsamkeit und Ehrenhaftigkeit im Geschäftserfolg zu halten. Er verfehlte nicht hervorzuheben, daß, wenn er dem ersten die Anstellung gebe, dies hauptsächlich dadurch entscheidend beeinflusst werde, daß er die Nadel aufgehoben und in seinen Rock gesteckt habe.

«Aber, Sir», rief da der zweitgekommene Jüngling im Tone schmerzlicher Ueberraschung, «das hat doch William sicher nicht getan!»

«Was getan?» fragte der Handelsherr mit Schärfe.

«Nun, sie in seinen Rock gesteckt», antwortete der zweite Bewerber, der auf den Namen Thomas getauft war.

«Und warum nicht?» fragte jetzt der Handelsherr noch schärfer, denn er argwöhnte, um einen volkstümlichen Ausdruck anzuwenden, Thomas wolle ihn ein wenig am Seil herablassen.

Da entgegnete Thomas mit bedauerndem Kopfwiegen: «Weil es halt doch nicht seine Nadel gewesen ist. Nicht wahr, Sir?»

Bei diesen gerechten Worten ward aber der achtbare Handelsherr so gerührt, daß er sich erhob und Thomas warm die Hand schüttelte und ihm sagte, daß er und kein anderer die Stellung erhalten solle, erschien ihm der biedere Tommy doch als Personifikation der peinlichsten Ehrlichkeit. Daraufhin wandte der Handelsherr

sich William zu und ermahnte ihn mit eindringlicher Rede, inskünftig vor solcher Abweichung vom rechten Wege, und sei sie auch noch so gering, auf der Hut zu sein und auch in kleinen Dingen auf dem schmalen Pfade zu bleiben.

Auch William war aber noch nicht fertig und begann sich mit mehr Hitze als Anstand also zu verteidigen: «Aber es war ja auch nicht Ihre Nadell! Thomas hat sie mir draußen beim Warten gegeben und gesagt, wenn ich dieses Stück dem alten blöden Götzenbild im Privatkonto drinnen vorführe, so könne es mir nicht fehlen. Und jetzt — er bedachte seinen Rivalen mit einem ärgerlichen Blick — verdirbt er selbst mir noch das Spiel.»

Der würdige Kaufmann war durch diese Wendung der Dinge zu betroffen, daß er erst weiterreden konnte, als er eine Herzstärkung aus einer dickbauchigen Flasche in der Ecke des Bücherschranks zu sich genommen hatte. Er faßte sich und verkündete, daß sein letzter Entscheid bestehen bleibe und der Jüngling Thomas als Lehrling in sein Haus eintreten solle. «Denn», sagte er, «eine kleine Spur weltlicher Arglist ist zuweilen in geschäftlichen Angelegenheiten erlaubt und kann sogar, wie in diesem Falle, der entscheidende Faktor in einer Unterhandlung sein.»

Es kann hinzugefügt werden, daß der Jüngling Thomas sich als geschickter Lehrling erwies und in seiner Laufbahn vorwärtskam. Er wurde als äußerst geschickter Unterhändler bekannt, von dem es hieß, daß er allem sein Ziel erreiche. Gelegentlich allerdings, nach erfolgter Unterbringung eines gefälltesten Konnossmens, entschwand er dem Gesichtskreis seiner Freunde mit etlichen dreißigtausend Pfund Sterling und begann in Südamerika ein neues Leben, wo er es zum prominenten Gesetzgeber und ob seines Reichtums und seiner Frömmigkeit zu hohem Ansehen brachte.

Merke: Ein alter Trick ist zwei neue wert.

A. K. (Aus dem Englischen.)